

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 11

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

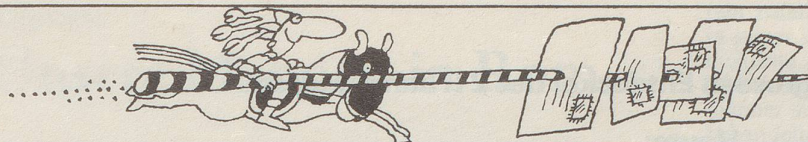
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Briefe an den Nebi

Affektierte Sprechweise

Mit seiner Glosse in Nr. 9 über die Vokalopportunisten und deren zunehmende Ausbreitung in der Schweiz hat mir Bruno Knobel aus dem Herzen gesprochen. Aber nicht nur mit eher seltenen Ausdrücken wie «diehrecktem Söhrwiss aus Zührisch» gleitet die Sprechweise mancher unserer SRG-Sprecher(innen) ins Affektierte ab; mehr noch stört mich deren Mode, auch bei häufigeren Ansagetexten in eine angeblich kultiviertere Sprechweise zu verfallen, wie etwa: «Sie höan nun viazehnuaviazisch ein Konzat von ...» Man hat den Eindruck, die betreffenden Ansager(innen) schämten sich zu sprechen, wie es hierzulande üblich ist, und bemühten sich angestrengt, das Bühnendeutsch ihrer Kollegen von jenseits des Rheins anzuwenden. In der Schule hat man uns gelehrt, dass im Hochdeutschen die Buchstaben mit wenigen Ausnahmen ihren singulären Eigenwert auch im Wortverbund unverändert beibehalten; darin unterschied sich die Hochsprache für den Lernenden ja auch wohlthuend vom Englischen und den romanischen Sprachen.

In unserem Dorf wirkte vor über 50 Jahren ein Arzt. Neben seiner gewiss anstrengenden, bis in den hintersten Weiler ausübenden Praxis bemühte er sich stetsfort, in seiner Wissenschaft auf der Höhe zu bleiben, indem er u.a. Fachkongresse besuchte und dabei gelegentlich auch selber ein Referat hielt. Von einer solchen Ärztetagung in Norddeutschland berichtete er einst, sein Vortrag sei recht gut aufgenommen worden, nur hätten ihm seine Kollegen gesagt, es sei schade, dass er ihn *im Dialekt* gehalten habe. Und schmunzelnd fügte er hinzu, dabei habe er sich Mühe gegeben, sein bestes Hochdeutsch zu sprechen, wie er es als Ratsherr auch im heimischen Kantonsparlament anwende. Er jedenfalls schämte sich nicht, an seiner Sprechweise als Schweizer erkannt zu werden, und auch unseren

SRG-Leuten würde kein Stein aus der Krone fallen, wenn man ihnen dies anmerken würde anstelle bemühter Versuche, sich in geschraubter Diktion in vermeintlich höhere sprachliche Sphären zu erheben. *H. Preis, Meiringen*

Halbe Wahrheit

In Nr. 8 bedauert Ihr Mitarbeiter Ernst P. Gerber den Entscheid von Präsident Reagan, die Produktion von neuen chemischen Waffen aufzunehmen. Mit dieser halben Wahrheit soll offenbar beim Leser der Eindruck erweckt werden, dass wieder die bösen USA einseitig aufrüsten. Die entscheidende Frage, warum die Produktion dieser Waffen aufgenommen wird, verschweigt Ernst P. Gerber tunlichst. Nun, wir können Ihrem Mitarbeiter helfen: Westdeutsche Wehrexponenten haben festgestellt, dass die Sowjets 700 000 Tonnen an chemischer Munition lagern und damit um das 8 bis 16fache der Nato überlegen sind.

Wer die Geschichten verfolgt, die uns E. P. Gerber im Nebi laufend präsentiert, muss feststellen, dass er eine differenzierte Argumentation nicht liebt. Sie passt offenbar nicht in sein links schlagendes Herz. Es ist einfacher, mit einem Auge sehen und den Leser für beschränkt halten. Wir empfehlen E. P. Gerber Nachhilfestunden bei Bruno Knobel.

J. M. Wlodarczak, Laufen

«Ich bestelle app ...»

Antwort auf Peter Naefs Frage «Warum sind nicht selten Nebiabbestellungen mit Argumenten, die von unermesslicher Einfältigkeit und geistiger Unreife zeugen, mit Dr. ... unterschrieben?» (Nebi Nr. 8) — Weil diese «Abbesteller» kein anderes Gewicht in die Waagschale zu legen haben als ihren unwichtigen gewichtigen Titel.

Lislott Pfaff, Schönenbuch

Merci Giovanni!
Merci Bruno Knobel!

Mein Dankeschön geht an Giovanni, der in Nebelspalter Nr. 7 auf die Kündigung des Nebelspalter-

Abonnements durch Dr. E. C., Zürich, reagiert und versucht klarzumachen, dass eben doch der beste Arzt im Tessin der Schnellzug nach Zürich (Bern, Basel) ist. Dazu möchte ich ergänzen, dass wir im Tessin keine Universität haben, dass also jeder Tessiner Arzt in der deutschen oder welschen Schweiz studiert hat. Sicher hat er während seines Studiums einige Male den Schnellzug benützt. — Übrigens wurde auch mein kleiner Sohn mit 5 Tagen nach Bern — zwar nicht mit dem Schnellzug, aber mit dem Notfallwagen — transportiert und war dort in allerbesten Händen. Schwierige Fälle können eben einfach nur in einer Universitätsklinik behandelt werden.

Auch danke ich Bruno Knobel für seinen köstlichen Artikel in Nr. 6 über seine Erfahrung mit seiner «antiken» Skiausrüstung. Auch in meinem Keller steht fast dieselbe Ausrüstung, und ich habe mir schon manchmal in Gedanken ausgemalt, wie die andern Skifahrer mich mitleidig anschauen würden, wagte ich mich so auf die Piste.

Und da ich schon am Schreiben bin, habe ich noch eine Warum-Frage: Warum muss das männliche Bankpersonal immer noch mit Krawatte und tadellosem Anzug hinter dem Schalter stehen, währenddem das weibliche Personal mit x-beliebiger Bekleidung (oft auch mit Jeans) die Kunden bedienen darf, und dies im Jahrzehnt der Gleichberechtigung?

F. Bianchi, Losone

Holocaust

Grossartig, grossartig, der Paukenschlag in Nr. 8, Seite 33, die Gils-Karikatur von Mr. Reagan und Kommentar dazu. Sie haben die Dinge wahrheitsgemäss und schonungslos dargelegt.

Bitte, bitte nicht nachlassen, diesen Holocaust von Süd- und Zentralamerika hierzulande immer und immer wieder offen darzulegen. Himmel und Hölle in Bewegung setzen, bis der letzte begriffen hat, wie die blutigen Mechanismen der USA funktionieren. Gewiss, Polen ist schlimm (auch hart, was dort passiert), je-

doch die zweiten Dinge, die in den Satelliten der USA passieren, sind schlimmer als die ersten! Darum — weiterhin auf die Pauke gehauen!

Herzliche Grüsse und Danke für den Mut.

Marcel Perrez, Sursee

Politiker-Porträts von B. Keusch

Lieber Nebi

Heitere Fahnenonemol — jetzt habe ich Geduld geübt und jede Woche mit Spannung erneut gehofft ... ohne Erfolg. Haben wir keine Politiker mehr oder ist B. Keusch gestorben oder beleidigt ob der Humorlosigkeit einzelner oder fehlt der Druckerei die passende Farbe? Auf alle Fälle fehlt dem Nebi etwas! Das ist aber auch das einzige, was ihm noch fehlt (oder wieder fehlt).

G. Schärer, Wabern
Geduld, Geduld, lieber Nebifreund. Eine neue Serie ist in Vorbereitung, wenn sie uns auch einigen Kummer macht, von wegen Reaktionen. Können Sie sich eine Porträtserie mit allen unseren ehrenwerten Landesvätern vorstellen?
Die Red.

Ost-West-Brille

Sehr geehrter Herr Mächler

Dass Sie den Mut hatten, den Artikel von H. Wiesner «Solidarność für El Salvador» (Nebi Nr. 6) so klar hinzusetzen, das hat mir den Auslöser gegeben, Ihnen ein kleines Zeichen der Anerkennung in wenigen Worten zukommen zu lassen ... Es ist für mich ein Zeichen, dass die einseitig gefärbte Ost-West-Brille noch nicht überall das Letzte ist und der Mensch in seinen ureigensten Rechten bedroht ist! *Schmucki G., Pfr. Rorschach*

Die stolzen Autobesitzer ...

Zu Hans Kernens Entgegnung auf Ueli des Schreibers Loblied auf die SVB (Nebi Nr. 9)

Lieber Herr Kern

Ihre Beispiele sind sicher richtig, und in diesen Fällen teile ich sogar Ihre Meinung. Aber —: Jeder dritte Schweizer fährt heute ein Auto — und von diesen ist sicher ein kleiner Teil so darauf angewiesen, wie Sie es meinen (dass er nicht zur nächsten Haltestelle gehen kann oder mag). Den meisten stolzen Autobesitzern ist es zu armmütelig und gewöhnlich, ein öffentliches Verkehrsmittel zu benützen. Sie haben noch nicht gemerkt, dass die gemüthlichen, interessanten und «weiter-als-nur-bis-vor-die-Nase-denkenden» Menschen schon lange wieder Zug und SVB fahren. Wenn die Autofahrer sich das Recht nehmen, zu behaupten, das Auto sei ein Statussymbol, so erlauben auch wir Zug- und SVB-Fahrer uns, zu behaupten, das Zugfahren sei ein Statussymbol!

Und mehr hat Ueli gar nicht gesagt, geschweige denn jemand kritisiert, wie Sie behaupten. («... nur weil man sich mit solcher Kritik beliebt machen kann und will!») Da muss ich erstens Ihnen ein Kompliment machen, weil Sie in Uelis Text zwischen den Zeilen gelesen und wahrscheinlich etwas gemerkt haben — und zweitens Ueli, weil er mit seiner Lobrede auf die SVB Herrn Kern zum Nachdenken angeregt hat!

Euch beiden liebe Grüsse von
Brigitte Rüller, Emmenmatt

